

Peter Rob:

Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Dramatik Abstrakt“ mit Bildern von Manfred Oehmichen im Kolosseum zu Lübeck am 06.09.2018

Der Titel: „Dramatik Abstrakt“ ist eine Herausforderung! Zwei Substantive nebeneinander. Zack! Zack! Was kann gemeint sein? Wie kann Dramatisches abstrakt sein, wenn wir es konkret erleben und erleiden? Oder wie ist Abstraktes dramatisch vorstellbar? Viele Fragen, die offen bleiben werden, wenn wir sie nicht jeder für sich beantworten. Reden Sie untereinander, nachdem Sie die Bilder für sich und miteinander angesehen haben. Fragen Sie sich: erlebe ich die Bilder als dramatisch? Und: wie geht es mir mit dem „abstrakt“?

Dramatik ist lexikalisch „bewegter Ablauf“, „erregende Spannung“! Im Vorwort zu dem Bildband „Dramatik Abstrakt“ schreibt Manfred Oehmichen, dass sich die bildnerische Spannung zunächst im Gehirn des Bildproduzenten ereignet, die dann im Schaffensprozess in Form und Farbe sich entlädt und Geschehenes im Bild realisiert wird. Erreicht uns die Transformation der zerebralen dramatischen Spannung des Künstlers aus seinen Werken? Eine schwerwiegende Frage!

Im Text von Manfred Oehmichen finde ich Hinweise zum Verstehen. Da heisst es, dass Spannung mit Stilmitteln der Kunst zum Beispiel auch in Bildern über Kriege ausgedrückt wird. Hier möchte ich mit meinen deutenden Gedanken anfangen

Die Bilder wären vor 100 Jahren revolutionär gewesen! Sie hätten nicht im Kolosseum, sondern fast bei Guggenheim, wenn es das damals schon gegeben hätte. Damals, zum Ende des ersten Weltkrieges und den vielen anderen Kriegen, gab es zwei krass verschiedene Ausdrucksweisen über das kaum Aushaltbare dieser damals noch überwiegend Menschen zerstörenden Gewalttaten.

Die einen, Realisten wie Dix, Grosz, Pankok, Wollheim u.a. zeigten das blanke Grauen, das sie erlebt hatten. Ausgestellt wurden die Bilder damals kaum. Die noch wenig bekannte „Mutter Ey“, die einen Zufluchtsort für „Künstler in Not“ bot mit Kaffee, Gebäck und auch Alkohol, zeigte in Düsseldorf ihre Werke, die nicht gerne gesehen, kaum verkauft und bald schon verboten sein würden.

Die anderen machten Konstruktivismus, Suprematismus, Kubismus oder ähnliches. Da sind viele zu nennen, die Bilder schufen, die den Deinen nahe sind: die Russen wie Popova und Rodchenko, W. Kandinsky, R. Delaunay und vor allem der Nordamerikaner Arthur Dove (1880-1946). Seine Bilder sind mit den Deinen sehr nah verwandt. Er gilt als der erste amerikanische, abstrakte Maler. Der Titel seiner ersten Einzelausstellung war: „Geometrizing trends of Suprematism and Constructivism“ in der Galerie 291 von Alfred Stieglitz, 291 Fifth Avenue. Stieglitz war ein bedeutender Fotograf, der eigentlich Maschinenbau in Berlin studiert hatte. Seine vielfach preisgekrönten Fotografien waren Kunst, lange bevor Fotos in Deutschland als Kunst anerkannt wurden.

Konstruktivismus, da möchte ich die Bilder von Manfred Oehmichen am ehesten einordnen. Diese Kunstrichtung wird in „Kunst im Unterricht“ folgendermaßen charakterisiert: unsentimental, kühl, rational, ruhig, - in der Form geometrisch, abstrakt, mit reinen Farbspektren, in oft statischen Kompositionen, mit Lineal und Zirkel. Passt doch! Oder?

Erlebt haben aus beiden Künstlergruppen vermutlich die Meisten vergleichbare Szenen in den Kriegen, wie man ihren Bildern des Grauens entnehmen kann. Die einen erschrecken mit dem konkret Erschreckenden, was real war und nicht wieder sein soll. Die anderen zeigen Anderes, verschlüsselt, abstrakt, was da sein könnte oder gewesen ist, verstörend, unsagbar, rätselhaft bzw. sie flüchteten aus der Realität und widmeten sich einer reinen Kunstsprache.

Manfred Oehmichen schreibt in dem Aufsatz „Von der Felsenzeichnung zum abstrakten Bild. Kommunikation mit Zeichen, Schrift und Kunstbild“: „...die Metaebene ist ... charakterisierbar durch abstrakte, nicht reale Bilder, die, obwohl abstrakt, anders als abbildende Bilder Emotionen, Wünsche, Ereignisse und Vorstellungen vermitteln können“. Und: „...in dieses nebulöse Refugium des ewig Unsagbaren, Mythischen fügt sich heute das abstrakte Bild, das dann die erläuternde Sprache als Kommunikator des Realen überflüssig macht“. Sicher ist die Sprache als Kommunikator in vielerlei Hinsicht mangelhaft. Ich denke an die hilfreichen Einsichten von Paul Watzlawick und Friedemann Schulz von Thun.

Zum Ende heißt es im genannten Text: „...Gegenstandslose, farbige Bilder können Gefühle darstellen und mit Urformen und Flächen symbolisch Geschehen reflektieren, die das gesamte menschliche Leben meinen, das ein dramatischer Kampf ist, der von Geburt an unser Dasein durchgängig bestimmt“.

Es klingt wie ein Kommentar: viele Bilder über das Konkret- Unsagbare, das damals und heute gelebt, erlitten und wie auch immer wieder ausgehalten wird, ist dargestellt in einer abstrakten Bildsprache mit Hilfe der „symbolischen Urformen“, die überindividuell ins Bild rücken, was anders nicht sagbar, darstellbar, aushaltbar wäre.

Manfred Oehmichen ist 1939, kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges, geboren und hat einen Beruf gewählt, in dem es nicht an Dramatik sicherlich mangelt. Welche realen Bilder musste er aushalten? Mit den nüchternen Antworten auf die Fragen nach den Todesursachen war es sicher nicht immer erledigt. Ich möchte an Bad Kleinen oder Hafenstrasse Lübeck erinnern. Ist es nach all dem nicht einleuchtend, fast zwangsläufig, dass Du diese Deine Bildsprache gewählt hast, egal an wen sie erinnert?

Vor ein paar Tagen, als wir hier gemeinsam die Bilder angeschaut haben, fragte ich Manfred Oehmichen, welche Bilder am ehesten Dramatik ausdrücken? Es sind die Bilder mit den spitzen Wellen und Winkeln oder die Bilder mit den züngelnden Flammen, die meist auch in den Farben des Feuers glühen.

Aber da gibt es auch die ganz andere Seite des positiv Erlebbaren. Dem gibst Du Ausdruck besonders durch die Wahl der Farben: Himmelsblau – Wolkenbilder ... Es gibt darunter ein Bilderpaar zum Thema weiblich-männlich: da ist links undeutlich eine Frauengestalt wahrnehmbar mit Kopf und weitem Kleid, der Andeutung eines Flügels/Organs/Gewebes, ein strahlendes Sonnenherz, mittig im Schoss eine schwarze Blüte. Das Bild daneben: zentral etwas Spitzes, Langes, Kriegerisches, wie eine Lanze, die das Werk in zwei Hälften teilt. Auf der einen Seite noch etwas Florales als positives Lebenszeichen, auf der anderen Sonne (rot/orange), Mond (blau) und die Erde, nicht mehr rund, nicht grün-blau, sondern grau-schwarz als Folge der männlichen Zerstörung.

Besonders hinweisen möchte ich auf das kleinste Bild dieser Ausstellung. Es zeigt Schneidewerkzeuge in kühlem Licht und hartem Kontrast. Das Bild der rechtsmedizinischen Vergangenheit! Manfred Oehmichen gibt durch die beiden Werke in direkter Nachbarschaft einen Kommentar: Es handelt sich um zwei Spraybilder auf Aluminium. Das ist insofern wichtig, als das unbesprayed Aluminium wie ein Spiegel wirkt. In dem linken der Beiden ist zentral vielleicht ein Auge abgebildet, dessen Hauptfarben die der Sonne sind, im linken, oberen Segment, wie eine zweite Sonne, herausgehoben, Grün! Es gibt Hoffnung! Und viel

Bildfläche, in der ein Betrachter sich selbst sehen kann! Reflexion sozusagen.

Manfred Oehmichen sieht das Drama und wir können uns auch darin sehen! Daneben - durch eine zentrale Sonne und Silber-Spiegel-Monde auf einer Bahn in Regenbogenfarben, mittig am unteren Bildrand, im freien Fall, die grau-braune Erde, wie sie aus der Ferne aussieht. Unsere Heimat im freien Fall, wenn wir unseren Hoffnungen nicht endlich wirksame Taten folgen lassen? Das ist eines unserer aktuellen Dramen, heute!

2013 endeten meine Gedanken zu einer Deiner Ausstellung: „vielleicht brauchen wir Ereignisse wie FUKUSHIMA, um aus fraglosen Mustern neue Wege zu suchen. Energiewende neu, in einem jeden von uns!“

Welche

hohen Ziele strebt Manfred Oehmichen an? Wir sollten es jeden Tag neu versuchen, Wahrzunehmen, unsere Eindrücke und Erlebnisse zu teilen, und für das uns Kostbare im Inneren und im Äußeren gemeinsam eintreten. Und wenn wir keine Worte finden, die Dramen angemessen zu beschreiben, es einfach abstrakt versuchen!

Gut, dass Manfred Oehmichen auf diesem Wege weiter gearbeitet hat, obwohl sein Freund vor ein paar Jahren zu ihm sagte: „Manni, lass den Quatsch mit dem Sprayen...“.